Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 9

Rubrik: Was unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich wende mich nun meinen Gesprächspartnern zu.
Gesinnnungsfreund Hans Titze sagt: «Ich lehne seine grundsätzlichen Ansichten ab. Dies bedeutet aber nicht, dass er nicht auch Gutes gesagt hat, was allerdings meist nicht von ihm selber stammt.»
Nun hätte ich gerne gewusst, was für «grundsätzliche Ansichten» er ablehnt. Darüber verlautet kein einziges Wort. Solange er seine «Ablehnung» nicht äussert und begründet, bleibt sie seine Privatangelegenheit.
Zum Schluss des Satzes: Wahrheit ist nie ein geistiges Privateigentum — trotzdem es ein Amt zum Schutz dafür gibt. «Wer kann was Kluges, wer was Dummes denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht.» Oder: «Fahr hin, Original in deiner Pracht!». Etwas ist so oder nicht so und nicht anders. So belehrt uns die Logik. Wahrheit steht in keines Menschen Belieben. In der Hauptsache bin ich vollständig mit ihm einverstanden! Empirische Verhältnisse ändern sich beständig; daher ist alles empirische Wissen von ihnen auf sie bezogen und gilt nicht für veränderte Verhältnisse. Deswegen lässt sich aus empirischen Wissenschaften keine ethische Norm für unser Verhalten ableiten. Deswegen sind Marxisten, die «festverankert an den Kategorien des vorigen Jahrhunderts sind» hoffnungslos festgefahren: «Heute sind aber die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse völlig anders, daher müsste es auch eine andere Anschauung als die von Marx geben.» Gut gebrüllt, Titze!
Arturo wärmt die marxistische Meinung wieder auf, «dass es keine vom denkenden Wesen unabhängige Aussenwelt gebe», und das sei «eine von vielen Philosophen vertretene Ansicht». Er nenne mir einen einzigen — und ich werde für die Belehrung dankbar sein. Bis anhin kenne ich keinen. Ferner behauptet er, «offensichtlich stelle ich mich auf Seiten dieses nichtexistierenden Idealismus». Zu seiner Belehrung möchte ich ihn auf mein Buch **Dialektische Philosophie** (A. Francke Verlag) verweisen, wo er folgende Sätze lesen kann: «Das Subjekt, das sich auf ein Objekt richtet, wird an diesem Objekt immer eine Schranke, eine Grenze finden, welche die Identifikation des Seins in Form des Bewusstseins oder Gedachtseins mit dem Sein selber unmöglich macht. Das Sein in Form des Bewusstseins ist nicht das Sein selbst.» Und was soll die Anspielung auf Kants moralischen Gottesbeweis? Was hat sie mit meinem Kantzitat zu schaffen? Gar nichts. In ihm ist von der Ursprünglichkeit des logischen (wahrheitsgemässen) Denkens die Rede.
Was schliesslich das von Ferdinand Richtscheit angeführte Marxzitat aus den Thesen gegen Feuerbach betrifft, so ist dazu zu bemerken: die Kategorie «Veränderung» gehört, wie jede echte Kategorie, zum idealen Sein, das sich nicht verändert, aber für alles Verständliche **gilt.** Verschiedene Voluntaristen und Pragmatisten haben sich auf das Wesen der allgegenwärtigen Veränderung besonnen. Wir brauchen nicht Angst zu haben, dass die Welt sich nicht verändere, das tut sie ohnehin. Die philosophische Frage ist, welchen Sinn Veränderungen haben, ob sie Veränderungen zum bessern oder schlechtern **sind.** Philosophie hat sich von jeher mit dem Sein im Werden und mit dem moralischen Sinn von Handlungen beschäftigt. Aber Moral — das Bestreben besser zu werden — gibt es im Marxismus allerdings nicht. Moral ist bekanntlich eine «bourgeoise Ideologie». Die marxistische Einteilung aller Menschen in Sozialisten (Proletarier, Kommunisten etc.) und «Bürgerliche» ist ebenso kindisch wie die christliche Einteilung aller Menschen in Christen und «Heiden».

Gustav Emil Müller

Was unsere Leser schreiben

Zu **«Windmühlen als Stromerzeuger»** und **«Contergan oder Radioaktivität?»** Nr. 8

Die erwähnten Beiträge dürfen nicht unerwidert bleiben. Die Schlussfolgerung des Verfassers Bachter, dass Windmühlen Atomkraftwerken überlegen seien, ist absurd. Die Kapazität einer derartigen Windmühle betrage 3 Millionen KWh. Die Kapazität des Wasserkraftwerks der SBB in Amsteg ist 70mal so gross. Ein mittleres Atomkraftwerk hat auch bei 60prozentiger Betriebszeit eine etwa 500mal grössere Kapazität als die in Dänemark in Bau befindliche Windmühle. Von einer Ueberlegenheit dürfte nur in bezug auf die «Sauberkeit» im Zusammenhang mit den bekannten Umweltproblemen, keinesfalls aber in bezug auf die Leistung, gesprochen werden.
Die Angst vor der Radioaktivität darf nicht dazu verführen, Behauptungen aufzustellen, die einer sachlichen Prüfung nicht standhalten. Ein Kernkraftwerk ist keine Atombombe. Messungen über die radioaktive Ausstrahlung zeigten in ihrer Umgebung kleinere Messwerte als an verschiedenen Schweizerorten mit natürlichen Strahlungswerten.
Ein Grosskonzern der Chemischen Industrie würde kaum Millionenbeträge für «Contergan-Opfer» zahlen, wenn die Ursache dieser Missbildungen in radioaktiver Strahlung zu suchen wäre.
Problematisch bleibt die Lagerung der noch Jahrtausende wirksamen, radioaktiven Abfälle. Als Alternative verbliebe somit nur der «Energieverzicht» mit all seinen schwerwiegenden Folgen. Erfahrungsgemäss ist jedoch «Herr Schweizer» zu einem solchen Verzicht nicht bereit, da man die Opfer immer gerne von einem andern erwartet.

Hans Bolliger

Zu «Glaubensbekenntnis eines Atheisten», Freidenker Nr. 8

Wenn es nur darauf ankäme, einen «Gott als Schöpfer von Himmel und Erde» abzulehnen, dann wäre unser atheistisches Anliegen eine Banalität, über die unter vernünftigen Menschen, die den primitiven Religionsunterricht ihrer Jugend verdaut und überstanden haben, zu reden sich nicht lohnte. Aber wir Freidenker müssen um eine Stufe höher stehen als unsere Kirchen-verpflichteten Gegner, und müssen daher berücksichtigen, dass es viele Gottesbegriffe gibt, die auf höherem Niveau stehen, nicht personifiziert und nicht den Kritiken ausgesetzt sind, denen jeder personifizierte Gott letztlich erliegt. Diese Gottesbegriffe wurden vor ewa 3000 Jahren von einigen indischen Waldeinsiedlern in den «Upanischaden» ersonnen, aber wegen der Monumentalität ihres Denkens von westlichen Philosophen kaum verstanden.

Dagegen wurde im Westen in harter Kleinarbeit ein neues Denksystem aufgebaut, nämlich unsere **exakten Naturwissenschaften,** deren Erfolge so überzeugend waren, dass sie kampflos die ganze Welt erobert haben.
Gegen diese Wissenschaft wird von A. Hirmke mehrfach Kritik geübt, die mir nicht berechtigt erscheint. Natürlich ist jeder Mensch befugt, etwa die Atomphysik, weil sie angeblich «gegen alle Natürlichkeit im verkehrten Sinne arbeite», zu kritisieren, aber er darf dabei nicht so krasse Unwissenheit verraten, um zu behaupten: «Niemals kann in der Natur auch nur ein Atom verloren gehen . . .» Als verantwortungsbewusster Freidenker darf man auch gegenüber der Medizin nicht unsachliche Behauptungen aufstellen, dass es ihr nämlich nicht gelinge, den Ursachen von Krankheiten beizukommen — wo doch gerade dies der offensichtliche Erfolg der Medizin ist, die Ursachen vieler Krankheiten erkannt und sie in der Folge geheilt zu haben, derart dass die Lebenserwartung der Menschen in den letzten hundert Jahren sich vervielfacht hat, und die meisten Menschen, die heute leben, meine Person eingeschlossen, ohne diese Erfolge der Medizin schon längst gestorben wären.
Aber die in der ganzen Welt anlaufende Kritik an unseren exakten Wissenschaften gibt zu denken Anlass. Die Menschen sind sich nämlich bewusst geworden, dass die Wissenschaft ungeheure Energien hütet und bewahrt, wovon die Atomkräfte nur einen geringen Teil darstellen.
Das sind freilich immense Gefahren für ihren Fortbestand, denen die Menschheit nur durch die Entwicklung einer **neuen Denkweise,** die über die primitiven Vorstellungen des Steinzeitalters hinausgeht, begegnen kann.

W. Gröbner

Buchbesprechungen

Erziehung zum freien Denken

Die Erziehung zum freien, an keine Vorurteile gebundenen Denken beginnt schon in frühen Kinderjahren. Sollte schon dann beginnen. Leider beginnt aber dann schon die Erziehung zum unfreien Denken bei den allermeisten Kindern. Sie werden wenige Wochen oder Monate nach ihrer Geburt durch die Taufe oder eine gleichwertige Prozedur in eine Religionsgemeinschaft eingegliedert und dann jahrelang, sei es durch die Eltern, sei es durch die Schule, sei es durch die Beamten eben jener Religionsgemeinschaft oder durch andere Umweltfaktoren im Sinne einer solchen Glaubensgemeinschaft laufend beeinflusst. Nicht nur religiöse Vorurteile bezüglich einer angeblich existierenden «allein seeligmachenden Wahrheit» auch andere feststehende Ideologien und Wertvorstellungen werden ihnen aufgeprägt, von ihrer Umgebung, ihren Lehrern, von den Massenmedien. Nur ganz wenigen von so fehlerzogenen Kindern gelingt es, sich in ihrem späteren Leben zu einem freien Denken und dem damit verbundenen richtigen Erfassen der Wirklichkeiten der Welt und ihres Lebens durchzuringen. Es gibt auch Freidenker, die sich zwar von allen religiösen Vorstellungen befreit haben, dafür aber in andere politische, allgemeingesellschaftliche Ideologien verfallen sind. Wir machen ihnen dies keineswegs zum Vorwurf, auch der Autor dieser Zeilen wagt nicht zu behaupten, dass er sich von allen der Selbstverwirklichung im Wege stehenden Denkmodellen gelöst habe. Er hofft aber, sich diesem Zustand immer mehr anzunähern und ihn trotz seines vorgerückten Alters vielleicht doch noch einmal zu erreichen. Denn er ist mit einer Methode bekannt geworden, die wohl wie kaum eine andere aus den Zwängen erstarrter Vorstellungen zu befreien mag: die allgemeine Semantik, die den Unterschied zwischen den Dingen und den Namen, die wir ihnen geben, also den Worten und die gewaltige Wirkung der Befreiung aus dem Käfig festgeprägter Begriffe gerade in unsern sich schnell wandelnden Zeitalter auf unsere geistige Gesundheit hat, sich zu ihrem Gegenstand nimmt. In den USA ist diese von dem dort einst lebenden Polen Korzybski aufgebrachte wissenschaftliche Disziplin heute schon weit verbreitet, hat an zahlreichen Universitäten ihre Lehrstühle, es gibt Seminare, Kongresse, eine Zeitschrift und viele Buchveröffentlichungen. Leider sind wir im deutschen Sprachgebiet noch lange nicht so weit. Um so höher ist das Verdienst des Verlages der «Darmstädter Blätter» (D 61 Darmstadt, Haubachweg 5, Postfach 332) und ihres Herausgebers Dr. Günther Schwarz einzuschätzen, der sich in vorbildlicher Weise mit deutschsprachigen Ausgaben der semantischen Literatur in den USA, den Werken von Hayakawa, Rapoport und anderen für die Verbreitung semantischer Orientierung einsetzt.
In dem genannten Verlag ist nun ein der Erziehung zum freien Denken vorzüglich geeignetes Kinderbuch erschienen, der eigentliche Anlass unserer heutigen Betrachtungen. Es heisst «So sieht's aus», ist sechssprachig (deutsch, englisch, französisch, italienisch, spanisch und russisch), seine Texte und amüsanten Zeichnungen stammen von Irma E. Webber. Es wurde auf dem amerikanischen Semantikerkongress im März 1977 sehr gelobt (Preis des Buches: DM 14,80). Sein Inhalt in wenig Worten: Vier Mäuse leben in einem Stall, eine unter dem Dach, die andere im Keller, die übrigen in Winkeln der Seitenwände. Sie sehen da manchmal Dinge, so ein «Ding, das Muh macht» und erzählen sich gegenseitig, wie diese Dinge, Kuh, Esel, Schwein und Katze aussehen. Da aber jede der Mäuse diese Dinge von ihrem Aufenthaltsort aus gesehen hat, bringt jede eine andere Beschreibung mit, die eine kennt die Kuh nur von oben, also nur den Rükken, die andere von vorn, die beiden letzten von der rechten oder der linken Seite. Und sie streiten untereinander, wer mit seiner Darstellung des Dinges recht hat. Bis sie auf der Flucht vor der Katze an einem Ort versammelt sind und das «Ding, das Miau macht» von der gleichen Seite sehen. Da werden sie schnell über das Geschehene einig. Die Pointe, die auf der letzten Seite ausgesprochen wird und dem kindlichen Verständnis nach Kenntnisnahme der Bilder und knappen Begleittexte durchaus zugänglich ist: Dass die Dinge verschieden aussehen je nach dem Standpunkt, von dem aus man sie sieht, dass die Wirklichkeit sich ganz verschieden darbieten kann, dass ihr Eindruck vom eigenen Standpunkt abhängt und dass andere Gesichtspunkte auch richtig sein können. Die Konsequenz daraus ist Anleitung zur Toleranz anderen gegenüber und zur Selbstkritik. Zu dieser Erkenntnis können Kinder nicht früh genug hingeführt werden, sie wird ihnen wie keine andere helfen, mit verallgemeinernden Vorurteilen und der Vorstellung einer «allein seeligmachenden Wahrheit» später fertig zu werden. Die Sechssprachigkeit des Buches zeigt ihnen auch, dass die Dinge je nach dem Land, aus dem einer kommt, ganz verschiedene Namen haben und vermittelt ihnen so etwas von der Vielgestaltigkeit der Welt. Kinder, die diese Grunderlebnisse schon früh gehabt haben, haben es leichter, zu einer humanistischen Einstellung zu gelangen. Deshalb empfehlen wir allen Freidenkern, die Kinder in ihrer Umgebung haben, ihnen dieses Buch zu schenken.

Walter Gyssling

Schlaglichter

Kirchliche Kreise werden nervös . . .

Natürlich wegen der Initiative «Trennung von Staat und Kirche». Das stellte auch der zürcherische Kirchenratsvizepräsident an einer Synode fest. Diese Nervosität kirchlicher Kreise zeigt sich u.a. im folgenden:
Laut «Schweizerische Juristenzeitung» (15. Juni 1977) hatte sich das Obergericht des Kantons Zürich wohl erstmals mit der Frage zu befassen, ob jemand gebüsst werden dürfe, weil er eine Initiative zweimal unterschreibt. Der Fall betraf die Initiative «Trennung von Kirche und Staat». Das Obergericht hob die Busse auf, die